

Der steinerne Traum vom Fliegen

Jan Amelung zeigt bis 11. Oktober im Rathausatrium seine Skulpturen

Von Barbara Kaiser

Uelzen. Kaum hatte die Steinfigur ihre Position vor dem Rathaus in Uelzen eingenommen, da gab es die erste Diskussion. Sie kam von einem mutigen Knirps – vielleicht dreijährig - der die Frage für sich geklärt haben wollte, was das denn sei. Phantasiebegabt wie Kinder jedoch sind, hatte er auch gleich zwei Vorschläge zu unterbreiten: Ein Engel oder ein Kreuz. Der Hinweis auf die Füße der Figur ließ den Kleinen wieder zweifeln: Haben Engel Füße? Der wissbegierige Knabe wurde nach Hause geschickt mit der Maßgabe, doch in Büchern nachzuschauen, ob die beflügelten Botschafter solche ihr Eigen nannten und sofort auch die dritte Möglichkeit in Betracht zu ziehen, ob es auch Ikarus sein könne. Dem Kinde sind genauso wissbegierige und aufgeschlossene Eltern zu wünschen, die Sohnesfragen gewissenhaft zu beantworten und sich selbst den Abend mit dem Philosophieren über den griechischen Bildhauersohn zu füllen in der Lage wären.

Jan Amelung ist zu Gast im Kunstverein, der mit seiner vierten Skulpturenausstellung erneut das Atrium des Rathauses belebt. Zur Vernissage erklärte Bildhauerkollege Waldemar Nottbohm die von Amelung mit dem Bossiermeißel geschaffenen rauen Flächen zu „schönen Landschaften“. Übrigens: Der hier nahe liegende Gedanke, dass beispielsweise in der Porzellanmanufaktur die Bossierer für die Reliefs zuständig sind, öffnet eine Welt! Grober behauener Stein hier, ziselierte Zerbrechlichkeit dort – derselbe Begriff dafür.

Der Künstler ist Jahrgang 1960. Geboren in der Schweiz, lebt er aber seit 1965 in Deutschland, in Buchholz/Nordheide. In den Jahren 1978/81 absolviert er eine Steinbildhauerausbildung, geht später nach Carrara, der italienischen Stadt des berühmten Marmors. Inzwischen schmücken seine Arbeiten den öffentlichen Raum vor allem in Hamburg. Es gibt reizende Figuren in Kindergärten, auf Schulhöfen, in Museen. Nach Uelzen mitgebracht hat Amelung eine Hommage an die Vertikale. – Der Bildhauer arbeitet bevorzugt mit Elbsandstein, aber auch mit Basalt, Granit, Muschelkalk. „Marmor ist nicht mehr mein Ding“, sagt er. „Ich komm` mit dem Weiß, dem Schnee, dem Reinen nicht klar. Ist mir zu edel.“

Das mag stimmen. Amelungs Werke sind auf den ersten Blick von kratzbürstiger Schärfe, die die Nachsicht des Menschenkenners mildert. Sie sind eine kraftvolle Kunst, die einen Dialog entfaltet zwischen den Dimensionen des äußeren Raumes und den inneren Sphären der Seele. Die Figuren signalisieren Bedrängnis genauso wie sie die alte Sehnsucht nach Schwerelosigkeit ausdrücken. Die kühle Präzision und die schöne Klarheit fabulieren nicht. Kein Dekor, keine Arabeske, nichts Überflüssiges. „So wenig wie möglich, so viel wie nötig“, lautet der Kommentar dazu.

Jan Amelung ist ein Meister des Wesentlichen, der mit dem Gefühl für Masse und physischer Schwere im scharfen Staccato auf das ästhetische Einverständnis beim Publikum treffen wird. Er ist der Aphoristiker unter den Bildhauern! Er bietet keine Gewissheiten, macht keine Versprechungen. Aber so will er es. „Titel finde ich doof“, sagt er, weil sie einschränken. „Es stört mich auch nicht, wenn die Leute in eine ganz andere Richtung gehen als ich es gewollt habe.“ Er hätte dem Kleinen auf dem Herzogenplatz also auch das Kreuz durchgehen lassen. Der Engel war ihm aber lieber. Seine Galeristin besitzt jedoch offenbar ein Faible für die griechische Mythologie, deshalb kann er sich auch mit Ikarus arrangieren. Auf jeden Fall sind alle Skulpturen eine rhythmisch betonte Liebeserklärung an die Vertikale.

Jörg Amelung bekennt, dass er nie „was anderes als mit Stein gemacht“ hat. Das Material des Elbsandsteins, das er in der Nähe von Pirna (bei Bad Schandau) brechen lässt, kommt ihm sehr entgegen. So hat seine kleine Mädchen-Statue einen hübschen fossilen Einschluss (eine Muschel?) am Knie. Amelung hat ihn gelassen. Früher polierte der Künstler seine Figuren; heute belässt der die Vorder- und Rückseite im Naturzustand, sein Streben gilt der Silhouette und der Form. Auf die typische Frage an jeden Bildhauer, wehrt Amelung ab: „Zu mir spricht der Stein nicht!“ Dieses vorsichtige Herantasten, vielleicht noch Meditieren, ist keineswegs seine Art. „Ich lasse dem Stein ganz viel Platz, aber ich nehme mir auch meinen Teil.“ Eine Vergewaltigung des Materials sei das trotzdem nicht. Mit 20 Jahren hat der Bildhauer angefangen. Inzwischen ist es eine lange Liebesgeschichte zwischen dem Stein und ihm. Er hätte alle Stilrichtungen ausprobiert, ist aber „immer zur Figuration zurückgekommen“.

So gibt es Tiere und ganz viele Menschen. Einzelfiguren und Paare. Jenseits aller Programmkünstlerei. Und auch wenn er seiner Galeristin „nicht immer mit o.T.“ (ohne Titel) kommen darf. Für seine schlichten wie beeindruckenden Werke bleibt jede Erklärung bestenfalls Vermutung.